

Die "freie" Schule in Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 18

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-238570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. III. Jahrgang.

ZÜRICH, den 4. Mai 1877.

Nro. 18.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20.
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Auch noch ein Wort über körperliche Züchtigung.

r. Eduard Sack's Artikel über körperliche Züchtigung, den der «Päd. Beob.» der «Wage» entnahm, spricht als von einer Autorität vom verstorbenen Schulrath Steinert in Berlin, der in seiner Schule, die eine wahre Muster-schule gewesen sei, nie nöthig gehabt habe, zum Stock zu greifen.

Es war im Sommer 1866, als ich mit diesem ausgezeichneten Mann zusammentraf. Er entzog sich dem damaligen Kriegslärm und eilte vom frischen Grab Diesterweg's hinweg in die Schweiz herein, um ihre Schulen zu sehen und ihre Naturschönheiten zu geniessen. Mit einem jungen Gymnasiallehrer Schmidt kam er nach X. und wurde an mich gewiesen.

Einen langen Abend hatte ich auf dem Zimmer der beiden Berliner zuzubringen und ihnen Auskunft zu ertheilen über schweizerische und zürcherische Schulverhältnisse. Sie bereiteten mir mit ihrer Wissbegierde heisse Stunden und wollten mit Fragen nicht fertig werden. Mit lebhaftem Interesse verfolgten sie namentlich meine Mittheilungen über Privatschulen, von denen ich ihnen damals (!) zu sagen wusste, dass sie auf dem Boden des Kt. Zürich keine starken Wurzeln zu treiben vermöchten. Die Privatschulen in den deutschen Städten nehmen bekanntlich die Kinder der Geburts-, der Geld- und Beamtenaristokratie in sich auf und erniedrigen so die eigentliche Volksschule zur Armenschule.

Folgenden Tages führte ich die beiden Schulmänner durch unsere Schulhäuser, in welchen sie sich über die damalige Tagesmode, die Fahrner'schen Bänke, ein Urtheil zu bilden suchten. Es gelang mir nicht, Steinert für das neue Banksystem zu gewinnen.

Auf diesem Gang durch die Schulzimmer trafen wir ein Meerrohr, das wahrscheinlich in Folge öftern Gebrauches in sehr defektem Zustand sich befand. Ich gerieth beim Anblick dieses zerschlagenen Dinges in Verlegenheit und suchte zu spät dasselbe den Blicken Steinert's zu entziehen. Er fuhr mich wie entrüstet an: «Was, in Ihren Schulen, von denen mir Ihre Mittheilungen eine so gute Meinung beigebracht haben, wird noch der Stock gebraucht?» Der Wahrheit gemäss suchte ich ihn dahin zu beruhigen, dass es vielen Lehrern gelungen sei, der körperlichen Züchtigung den Abschied zu ertheilen, und dass es nur eine Minderzahl wäre, die da glaube, zur Aufrechthaltung der Disziplin des Stockes nicht ent Rathen zu können. «Und das duldet man in der Republik?» fuhr der wackere Mann fort. Ich konnte ihn erst zufrieden stellen, als ich ihm mittheilte, dass in allen Fällen, in welchen ein Lehrer bei uns wegen Gebrauch des Stockes mit Eltern und Behörden in Konflikt

gerathe, der Prozess für ihn in der öffentlichen Meinung ein gänzlich verlorener sei.

Immer mehr hege ich die Ueberzeugung, dass Anwendung körperlicher Züchtigung den Lehrer in den Augen von Jung und Alt erniedrige. Ich habe reichlich erfahren, wie die Handhabung einer rechten Zucht und Ordnung möglich ist ohne Stock und Prügel. Seit Jahren bin ich z. B. in der Ergänzungsschule ohne alle körperliche Züchtigung durchgekommen. Und doch ist dieselbe eine stark bevölkerte. Ich habe immer wieder gesehen, dass ein rechter Unterricht das beste Disziplinarmittel ist. Für ein Uebriges wird am besten vorgesorgt durch den sich stets gleich bleibenden Ernst des Lehrers und eine würdige, freundliche Behandlung der Schüler, für welche in der Regel gerade die Kinder am empfänglichsten sind, die bei Herrschaften, in Werkstätten und Fabriken wenig rücksichtsvoll gehalten werden. —

Die „freie“ Schule in Zürich.

(Eingesandt.)

Unsere Sonderinstitute laden zum Besuch ihrer «öffentlichen» Jahresprüfungen gewöhnlich nur ihre «Freunde» ein. Mittelst der sophistischen Folgerung, dass ein Freund der Volksschule überhaupt auch ein solcher dieser Sonderanstalten sein müsse, da diese ja einen Bestandtheil jener Gesamtheit bilden, — kann etwa ein prinzipieller Gegner der Schulsektirerei sein Gewissen beschwichtigen, wenn er sich unter deren Freunde mengt. Hiezu veranlasst ihn wohl auch die vorurtheilslose Voraussetzung, dass man bei der Gegnerschaft nicht nur etwa nach Blössen spähen, sondern auch Vorzüge dieser oder jener Art werthen könne.

Die Examen der freien Schule fanden in dem Festsale des sehr schönen neuen Schulgebäudes an der Oetenbachstrasse statt. Die zahlreiche Zuhörerschaft bezeugte grosses Interesse. Ein Vortheil in der äussern Anordnung bestand darin, dass dem Publikum hinter der zu prüfenden Kinderwelt Platz angewiesen war, diese also nicht durch den Augenverkehr mit lieben Angehörigen von der eigentlichen Tagesaufgabe abgezogen wurden.

Ueber die Behandlung des religiösen Unterrichtsstoffes steht uns im Allgemeinen kein Urtheil zu; denn die diesfällige Eigenart ist ja gerade der Angelpunkt, um den sich Gründung und Bestand solcher «freien» Schulen drehen. In einem Punkt immerhin darf von einer Versündigung der «freien» Schule gegen eine gesunde «Pädagogik» zu Gunsten der «Religion» gesprochen werden: die Pflege des Gesanges betreffend. Um genugsam fromme «Hosi-

anna » und « Halleluja » zu verwerthen, versteigt sich das Singen schon in den untersten Elementarklassen zu einer unnatürlichen Dressur in Rhythmik und Melodik. Methodische Verirrungen, wie die Angabe der Satzzeichen beim Vortrag von Liedern, fallen wol selbstverständlich nicht auf Rechnung des « freien » Geistes der Schule.

Die Schülerschaft machte in ihrer Haltung, viel Niederbeugen beim Schreiben abgerechnet, wie in ihren Leistungen einen recht günstigen Eindruck. Dass für Antworten und Vortragen die in dieser oder jener Richtung vorragenden Schüler etwas auffällig beansprucht wurden, — diese bestechende Eigenschaft eines Examens macht sich auch etwa an staatlichen Anstalten nicht minder breit.

Ein Vorzug der freien Schule gegenüber der staatlich städtischen besteht in der dortigen Mischung der beiden Geschlechter. Diese Mischung bildet ein wesentliches Mittel sowohl gesunder geistiger Entwicklung, wie namentlich auch besserer disziplinarischer Gestaltung. Während sowohl die « freie » Schule wie auch die Schulen der städtischen Ausgemeinden dies längst einsahen, ist die Stadtschulpflege leider noch nicht dazu gelangt, diese allwärts erprobte Einrichtung zu adoptiren.

Im Tagblatt ist vor nicht langer Zeit damit Reclame gemacht worden, dass die « freien » Schüler auf dem Schulweg sich gesitteter betragen, als die « staatlichen ». Wir wollen die Richtigkeit dieser Behauptung im Allgemeinen gar nicht bestreiten, wol aber die Schlussfolgerung, dass der « christliche » Geist der freien Schule es sei, der diesen Unterschied bewirke. Die ungleichen Bedingungen liegen hauptsächlich darin: Hier 150 Schüler beiderlei Geschlechts in einem Schulhause, von dem aus dieselben alsbald nach allen Richtungen bis zur Stadtgrenze und über dieselbe hinaus sich in kleine Gruppen auflösen; dort Quartierschulen von 700 bis 900 nach Geschlechtern getrennten Schülern in einer Schulkaserne, so dass auf dem Heimwege immer massige Gruppen sich gestalten müssen. Mit der Zahl der Schüler in einem Gebäude und bei einseitiger Gliederung derselben nach dem Geschlecht steigt die Schwierigkeit der Disciplin nach aussen nicht proportional, sondern sie potenzirt sich.

Wir beenden unser Vergleichsbild mit der Summation: Die freie Schule bot in ihrem Examen ein freundliches Aussehen. Sie hat Mängel, die der staatlichen Anstalt in dem Maasse nicht anhaften, aber auch Vorzüge, die theilweise der staatlichen Stadtschule zur Anreizung gesunden Wettewers dienen sollten, die andertheils aber Sondergut einer nur kleinern Gemeinschaft sein können.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

Besetzung von Lehrstellen auf 1. Mai.

Verweser an Primarschulen.

Zürich-Stadt:	Herr Samuel Bryner von Fehrltorf.
Zürich-Stadt:	„ Werner Biber von Thalweil.
Wipkingen:	„ Friedrich Zollinger von Nänikon.
Zwillikon:	„ Wilhelm Streuli von Küssnacht.
Bonstetten:	Fräulein Hermine Zehnder von Iburg.
Bonstetten:	Herr Jakob Kramer von Berg.
Ober-Dürnten:	„ Heinr. Utzinger von Bachenbülach.
Limberg:	„ Adolf Braschler von Riedikon.
Lenzen:	„ Theodor Frauenfelder von Adlikon-Andelfingen.
Bettswil:	„ Heinrich Kübler von Ossingen.
Greut:	„ Gottlieb Sidler von Ottenbach.
Tanne-Bärentswil:	„ Jakob Heller von Wyl.
Hittenberg:	„ Friedrich Haller von Albisrieden.
Hegnau:	„ Arnold Weber von Stallikon.
Hintereg:	„ Hans Hoppeler von Dägerlen.
Zimikon;	„ Heinrich Frey von Hagenbuch.

Sternenberg:	Herr Georg Biegger v. Niederhelfenswyl.
Schalchen:	„ Gottlieb Meyer von Dällikon.
Dürstelen:	„ Gottfried Stössel von Bärentswil.
Undalen:	„ Hermann Wegmann von Illnau.
Gündisau:	„ Emil Brändli von Wald.
Neschweil:	„ Jakob Schächli von Oberrieden.
Thalgarten:	Frl. Louise Fehr von Frauenfeld.
Ober-Hittnau:	Herr Conrad Bretscher von Dorf.
Schneit:	Frl. Hermine Buss von Schopfheim.
Bertschikon-Gundetswil:	Herr Jakob Huber von Urdorf u. Winkel.
Hagenbuch:	„ Jakob Weidmann von Bachs.
Dättlikon:	„ Rudolf Spühler von Wasterkingen.
Eidberg:	„ Robert Schaufelberger von Wald.
Buch:	„ Joh. Vollenweider von Aeugst.
Dorlikon:	Frl. Elise Wolfensberger von Zürich.
Gütikhäusen:	Herr Edwin Furrer von Zumikon.
Nohl:	„ Joh. Rüegg von Egg.
Ellikon a. Rh.:	„ Rudolf Zollinger von Urdorf.
Unterwangen:	„ Kaspar Hürlimann von Zürich.
Hüntwangen:	Frl. Elise Hürlimann von Rykon-Illnau.
Geerlisberg:	Herr Gottlieb Bär von Ottenbach.
Oberweningen:	„ Heinrich Moser von Oerlingen.
Sünikon:	„ Albert Graf von Rafz.
Weiach:	„ Eugen Berchtold von Nänikon.
Windlach:	„ Daniel Meyer von Hüntwangen.
Thal-Bachs:	„ Joh. Wäch von Unter-Stammheim.
Dällikon:	„ Heinrich Hardmeyer von Zumikon.
Adlikon-Regensberg:	„ Jakob Schlumpf von Mönchaltorf.

Vikare an Primarschulen:

Kilchberg: Frl. Pauline Bänninger von Horgen.

Schulnachrichten.

Schweiz. permanente Schulausstellung in Zürich. Im Gewerbemuseum (Lesezimmer II. Stock) liegen folgende Schulzeitungen auf: Pädagogischer Beobachter. Schweiz. Lehrerzeitung. Berner Schulblatt. Aargauer Schulblatt. Blätter für die christl. Schule. Schweiz. Turnzeitung. Blätter für den Zeichenunterricht.

Deutsche Vierteljahrsschrift für Gesundheitspflege. Frankfurt a./M. Magazin für Lehr- und Lernmittel. Magdeburg.

Sämmtliche Blätter werden der Schulausstellung von den betreffenden Redaktionen gratis verabfolgt.

Lehrern und Schulfreunden stehen dieselben zu den angesetzten Lesestunden:

an Werktagen von Vormittags 10 bis Abends 8 Uhr,

an Sonntagen von Vormittags 10 bis Abends 6 Uhr

immer zur Verfügung.

Die Commission.

Zürich. Die „Schweiz. Lehrerzeitung“ sagt: „Die Lehrerschaft der Stadt Zürich erklärte sich bereit, das Lehrerfest 1878 zu übernehmen.“ Diese Ausdrucksweise bedarf einiger Berichtigung. Die städtische Lehrerschaft als solche — als Gesamtheit — hat sich über die Frage nicht aussprechen können. Dagegen haben einzelne Mitglieder des Zentrallausschusses am Abend vor dessen Beschlussfassung mit einzelnen Lehrern aus der Stadt und Umgebung Rücksprache genommen und sind jene dazu aufgemuntert worden, die Festverlegung nach Zürich anzubahnen. Das weitere Vorgehen ist nun Sache des Festvorstandes. Es unterliegt selbstverständlich keinem Zweifel, dass Zürich und die Vorstädte den Anforderungen der schweiz. Lehrerversammlung in wünschbarem Mass entgegenkommen werden. —

— Die Freunde der zürcherischen Volksschule werden mit Genugthuung die Zuteilung der Erziehungsdirektion an Herrn Dr. Stössel entgegen nehmen. Es liegt in dieser Auffassung keine persönliche Antipathie gegen den wissenschaftlich gebildeten, politisch klugen und in seinem Privatcharakter sehr ehrenwerthen Herrn Zollinger, wohl aber eine Abneigung davor, für das Zwischenjahr bis zur Gesammtrenewierung des Regierungsrathes das Erziehungswesen (den Erziehungsrath) in das Fahrwasser „liberaler“ Untersteuermänner bugsirt zu sehen. Die Maiwahlen 1878 sollen endgültig entscheiden.

— In Dürnten starb, erst 29 Jahre alt, Herr Heinr. Angst, Lehrer daselbst.